

Frei geschenkt

Predigt aus Galater 3, 15 – 18

**im Taufgottesdienst am 11. Oktober 2009
im Basler Münster**

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Eingangswort: Jesaja 45, 22 – 24

Predigtlied: 656, 1 – 4. 7 „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich“

Gesang: Linda Loosli

www.muensterbasel.ch/sites/predigten.html

Liebe Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden: Man hebt doch das Testament eines Menschen nicht auf, wenn es bestätigt ist, und setzt auch nichts dazu. Nun ist die Verheißung Abraham zugesagt und seinem Nachkommen. Es heißt nicht: und den Nachkommen, als gälte es vielen, sondern es gilt einem: »und deinem Nachkommen« (1. Mose 22,18), welcher ist Christus. Ich meine aber dies: Das Testament, das von Gott zuvor bestätigt worden ist, wird nicht aufgehoben durch das Gesetz, das vierhundertdreißig Jahre danach gegeben worden ist, sodass die Verheißung zunichte würde. Denn wenn das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben; Gott aber hat es Abraham durch Verheißung frei geschenkt. Galater 3, 15 – 18

I

Liebe Gemeinde!

Oben im Hochchor ist auf dem letzten der vier Kapitelle, verdeckt von einem Säulenbündel, die Szene zu sehen, aus deren biblischem Bericht der Apostel sein entscheidendes alttestamentliches Zitat im heutigen Predigttext schöpft: „aus deinem Nachkommen“, in Einzahl, sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden! Die Szene auf dem Kapitell ist äusserst dramatisch: ein Mann hat seine Hand mit einem Schwert erhoben und will zuschlagen. Vor ihm liegt gebunden ein Knabe, den er am Haarschopf festhält. Es ist Isaak, den sein Vater Abraham schlachten soll. Aber ein Engel fasst die Scheide des Schwertes und hält Abraham zurück – „lege deine Hand nicht an den Knaben und tue ihm nichts“ (1. Mose 22, 1 – 19)!



Wir erinnern uns an diese unheimliche Geschichte. Abraham hat von Gott den Befehl erhalten: Nimm den Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, und

geh in das Land Moria und opfere ihn dort auf dem Berg Moria. Und Abraham geht. Schweigend gehen der Vater und der Sohn das letzte Wegstück nebeneinander. Da ist Holz, und Feuer für das Opfer, fragt das Kind – aber wo ist das Schaf? Gott wird sich eines aussuchen, antwortet der Vater. Und die beiden gehen wieder stumm nebeneinander. Und dann sind sie dort, an dem Ort, der für das Ungeheuerliche bestimmt ist, und Abraham baut einen Altar und legt Holz darauf und bindet seinen Sohn und streckt die Hand aus, um ihn zu töten. Aber das bleibt ihm erspart! Er blickt auf und sieht einen Widder, der mit seinen Hörnern im Gestrüpp hängen geblieben ist. Den darf er opfern anstelle seines Sohn. Und der Engel ruft Abraham und gibt ihm noch einmal weiter, was Gott nun beschlossen und auf ewig festgelegt hat. Wörtlich heisst es – die Verheissung, die für den Apostel Paulus so entscheidend ist:

Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der HERR: Weil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, will ich dein Geschlecht segnen und mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres, und deine Nachkommen sollen die Tore ihrer Feinde besitzen; und durch dein Geschlecht sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, weil du meiner Stimme gehorcht hast.

Das ist unser ganzer Trost im Leben und im Sterben, liebe Gemeinde, der Grund unserer Freude und Zuversicht, den niemand und nichts uns nehmen kann. Gott hat bei sich selber geschworen! Und wer könnte je ändern, was Gott geschworen hat bei sich selber? Gott hat festgelegt, schreibt der Apostel Paulus, er hat am Abgrund des Todes sein Testament gemacht, und niemand und nichts kann verändern, was Gott im Angesicht des Todes versprochen und zugesagt hat: In Abraham sollen gesegnet sein alle Völker! In Abrahams Schoss, sagt das Kapitell oben im Hochchor auf der angrenzenden Seite, dürfen wir den ewigen Frieden und die Seligkeit erwarten. In Abrahams Schoss!



Ausserhalb von diesem Schoss aber, ohne diese Verheissung, wenn wir auf uns selber und unser Planen und Machen vertrauen, da wird sein „Heulen und Zähneklappern“ (Matthäus 8, 12).

Wir wissen heute mehr, liebe Gemeinde, als Abraham damals wissen konnte. Wir wissen: es war doch ein blutiges menschliches Opfer nötig. Nicht Abraham – aber Gott musste seinen Sohn opfern, den einzigen, den er lieb hat (Römer 8, 32). Gott musste seinen Sohn preisgeben in Schande und Schmach, in Verachtung, Verleumdung und Spott, in bitteres Leid, damals auf dem Berg Moriija, auf dem König Salomo tausend Jahre nach Abraham den Tempel gebaut hatte (2. Chronik 3, 1).

Wir können das niemals ergründen und verstehen. Wir können es nur hören und können im Verlauf unseres Lebens mehr und mehr erahnen, dass es tatsächlich so ist: Gott liebt uns Menschen! Er will die Völker segnen! Er will das Böse überwinden! Er will uns aus dem Mangel herausführen und will noch mehr: alles, was reich und gut und schön ist im Leben, will er bewahren und reinigen und läutern. Er liebt uns. Aber das kostet ihn viel, unermesslich viel. Gott hat Mühe mit uns Menschen! Wir bereiten ihm viel Kummer und Sorge. Die Art, wie wir umgehen mit seinem Gottes Namen – leichtherzig, besserwischerisch, manchmal geradezu spöttisch reden wir von Gott und fluchen in seinem Namen, wir fluchen, statt dass wir segnen. Dementsprechend untreu gehen wir auch um miteinander: erbarmungslos hartherzig richten wir

einer den andern. Wir sagen von oben herab, was die anderen sollten und müssten, schmieden unsere Pläne fürs Leben und schärfen unsere Waffen, damit wir die anderen klein halten oder vielleicht ganz ausschalten können... Bei uns geschieht das verhältnismässig zivilisiert, unblutig. Nur hie und da wird einer zu einer Verzweiflungstat getrieben, oder ein Magengeschwür signalisiert das Unrecht auf blutige Weise. Aber bei anderen Völkern geschieht das auf grausame Weise, und auch hier ist das zu anderen Zeiten so geschehen. Viel Blut schreit von der Erde! Was haben die gnädigen Herren an den aufrührerischen Landleuten für blutige Exempel statuiert! Sklaven und Arbeiter mussten ihr Leben hingeben, damit man in den europäischen Salons seinen Tee und Kaffee geniessen konnte. Kinder wurden auf Kreuzzüge geführt, und auch jetzt noch werden wieder Mädchen zu Kindersoldaten gemacht und in schrecklicher Weise geschändet. Wer könnte alles Unrecht und Leid aufzählen? Wer könnte sich tief zu Herzen nehmen, was die Menschen getan und Schreckliches erlitten haben, und sich dennoch am Leben freuen? Wir können das alles gar nicht ertragen. Wir müssen vieles verdrängen.

Aber Gott? Er kann und will nicht verdrängen, was geschehen ist und geschieht auf dieser Erde. Er verschliesst seine Augen nicht vor dem, was die Menschen getan haben und tun. Und dennoch liebt er uns. Und dennoch will er die Völker segnen! Auch dich und mich will er segnen.

Nicht unsere Schuld will er segnen! Nicht unseren Hochmut und unser gleichgültig hartes Herz will er noch fester und selbstsicherer machen! Aber dich und mich, so wie Gott uns geschaffen hat, will er lieben und segnen.

Wenn wir an die Kapitelle im Hochchor denken, spüren wir jetzt hoffentlich ein wenig, wie viel es Gott kostet, dass er uns liebt. Es kostet ihn seinen Sohn, seinen einzigen, den er lieb hat. Jesus Christus musste auf sich nehmen und abtragen, womit wir diese Erde befleckt und verunstaltet haben; er musste und wollte sich opfern, um unsere Schuld zu sühnen. – Darum wohl, denke ich, hat Gott Abraham in die unheimliche Versuchung geführt, und darum hat Gott dann sein Herz noch einmal ganz weit aufgetan und an Abraham verschenkt – weil du das getan hast, weil du deinen einzigen Sohn nicht verschont hast, darum will ich dich segnen und dein Geschlecht mehren wie die Sterne am Himmel und dir die Macht über deine Feinde geben, und in dir sollen gesegnet sein alle Völker auf Erden!

II

Das hat Gott geschworen, schreibt Paulus, und das kann niemand und nichts mehr ändern. Auch das Gesetz, das erst 430 Jahre später, wie Paulus betont, durch Mose dem Volk Israel gegeben worden ist, kann nichts ändern an dem, was Gott als erstes und ohne dieses Gesetz seinem Volk zugesagt und versprochen hat. Gott hat dem Abraham dieses Versprechen gemacht aus lauter Gnade, und wir alle können das nur hören und annehmen und uns daran freuen. Gott will uns segnen durch den gläubigen Abraham.

Das Gesetz ändern nichts daran, schreibt Paulus. Das Gesetz ist heilig und gut, es ist von Gott gegeben (Römer 7, 12). Wir Menschen brauchen das Gesetz, wir wären sonst schutzlos preisgegeben unseren Ängsten und Begierden. Wir sind wohl, es tut uns gut, wenn ein gutes Gesetz uns schützt und unserem Leben Ehre und Sicherheit gibt. Das alttestamentliche Gesetz, liebe Gemeinde, hat dem Volk Israel gesagt, wie es Gottesdienst feiern soll, damit es etwas sehen und schmecken darf von dem Glanz und der Würde, die Gott in unser Leben hineinlegt. Am letzten Sonntag waren meine Frau und ich in Obwalden in einem katholischen Erntedankgottesdienst und haben uns mit den Menschen dort gefreut: die schmucken Frauen in ihren stilvollen Trachten, der Priester mit seiner liebevoll väterlichen Zuwendung zur Gemeinde, die Kinder mit ihren blitzenden Augen... wie viel Schönheit und Ehre kommt durch ein solches gottesdienstliches Handeln in das Leben der Menschen! Aber auch strenge Verbote haben wir Menschen nötig. Das Leben muss geschützt werden vor dem Zugriff von Technik und Profitgier. In Luxemburg ist ein Altersheim angeklagt worden, nicht weil es die alten Menschen lieblos behandelt, sondern weil es sich geweigert hat, die Pflege durch die

aktive Sterbehilfe zu ersetzen. Was für eine Wohltat ist es, wenn gute Gesetze die Schwachen schützen vor der Willkür der Mächtigen. Wir brauchen das Gesetz. Es ist ein Zeichen der Liebe, wenn Gott uns ein gutes Gesetz und gute Ausleger dieses Gesetzes gibt.

Aber dieses Gesetz, darauf insistiert Paulus, ändert nichts an dem, was Gott will und verspricht. Gott will uns segnen, er will dich und mich umfassen und uns leiten mit seiner Liebe – nicht weil wir das Gesetz gehalten und alles recht gemacht haben! Gott will uns segnen, weil er uns segnen will mit dem gläubigen Abraham. Gott will uns lieben, weil er uns lieben will um Jesu Christi willen. Gott will, dass wir ihm darum vertrauen, seiner Stimme folgen und uns auf den Weg machen, wie Abraham, wie immer er uns führt, und dass wir dabei gewiss sind: er meint es gut. Auch wenn es anders aussieht: Gott wird sein Werk vollenden. Er wird wahr machen, was er versprochen hat. Auch wenn wir Momente lang stumm und ratlos unseren Weg gehen müssen und nicht wissen, warum uns Gott dieses oder jenes auferlegt – es gilt trotzdem: Gott hat bei sich selber geschworen, und niemand kann das ändern: Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein. Das verspricht Gott allen, die wir mit dem gläubigen Abraham unterwegs sind im blinden Vertrauen auf sein Wort. Ich verspreche es dir, sagt uns Gott, besonders wenn wir hilflos und verzweifelt am Rand unserer Möglichkeiten stehen. Da ruft er uns wieder neu, aus lauter Gnade, und sagt: Du musst das letzte und schrecklichste Opfer nicht bringen. Das habe ich getan. Ich will dir den Segen über deinem Leben frei schenken. Dafür habe ich meinen Sohn nicht verschont. Meinen einzigen, den ich liebe, habe ich für dich dahin gegeben!

Wie sollten wir da etwas anderes tun als unseren Gott loben, alle Tage, bis endlich einmal der letzte Tag anbricht und wir verwundert und über alles dankbar sehen, wie er sein Versprechen wahr gemacht hat! Amen.

Kanzelmitteilung

Liebe Gemeinde!

Vor dem Fürbittegebet muss ich euch noch einen Moment lang festhalten für eine wichtige persönliche Mitteilung.

„Wer sein Leben erhalten will“, sagt Jesus, „der wird es verlieren. Wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden“ (Matthäus 16,25). Das waren die ersten Worte, mit denen ich vor 18 Jahren den Gottesdienst hier eröffnet habe, nachdem die Pfarrwahlkommission mich aus dem Wirken in Zweisimmen berufen hatte und ich mich mit einer Probepredigt der Gemeinde vorstellen sollte.

Jetzt ist der Kirchenvorstand der Münstergemeinde (Münster, Gellert und St. Jakob zusammen) zur Meinung gekommen, ich sei nicht die richtige Person, um die am 17. Mai dieses Jahres beschlossene neue Ordnung am Münster „umzusetzen“ (wie sich der Kirchenvorstand ausdrückt). Der Kirchenvorstand hat darum dem Kirchenrat den Antrag gestellt, das Arbeitsverhältnis mit mir aufzulösen; mit anderen Worten: der Kirchenvorstand will, dass mir gekündigt wird. Das wäre vor zwei Jahren noch nicht möglich gewesen. Aber die Basler Pfarrer sind nach den neuen Gesetzen und Verordnungen nicht mehr Beamte, sondern Angestellte. Laut Gesetzestext prüft der Kirchenrat einen solchen Antrag „beförderlich und kündigt das Anstellungsverhältnis, wenn nicht wichtige Gründe dagegen vorliegen“.

„Jeder ist ersetzbar.“ Dieses Wort stammt nicht aus der Bibel, sondern aus einem mechanistischen Lebensverständnis, in welchem der Gott Abrahams verdrängt worden ist von einem anonymen „Man“.

In dieser Situation, liebe Gemeindeglieder, ist es mir jetzt wichtig, Euch das Folgende sagen zu dürfen: Ich habe mich bemüht, meinen Dienst hier gewissenhaft auszuüben und Euch nichts vorzuhalten, was uns durch Gottes Wort gegeben ist. Ich bin tief dankbar für das, was ich neu entdecken und lernen durfte von den Menschen, die diese schöne Kirche hier gebaut und geschmückt haben; meine ganze Familie nimmt dankbar mit sich, was wir von vielen Gemeindegliedern mitbekommen haben an Lebensfreude und nüchterner Zuversicht, insbesondere in den letzten Jahren von den Studenten und den jungen Familien in unserem Haus. Es ist viel, viel Gutes und alles andere als selbstverständlich in dieser Welt!

Nicht aus böser Absicht und bösem Willen, aber aus Schwachheit und Unvermögen habe ich gewiss manches zu hart formuliert und überscharf ins Werk gesetzt, und habe damit einige von Euch unnötig verletzt, und auf der anderen Seite war ich sicher auch manchmal zu weich und zu wenig wach und geistesgegenwärtig und bin Euch warnende und mahnende Worte schuldig geblieben. Das tut mir von Herzen leid und ich bitte Gott um Vergebung dafür. Vor allem bin ich den Kranken und Schwachen in der Gemeinde vieles schuldig geblieben; das bereue ich sehr und bitte Gott, dass er mir das nicht anrechnet. Alle, denen ich mit Wort oder Tat ein Unrecht angetan habe, bitte ich um Vergebung!

Es ist so gefügt, dass wir in diesen Tagen von einer kleinen Gemeinde in den Voralpen gerufen worden sind; eine Gemeinde, die von den Entwicklungen der Zeit hart angefochten ist und um das Überleben ihrer Pfarrstelle kämpfen muss. Wir müssen uns darum auf den Weg machen und prüfen, ob es so ist, wie es scheint, dass uns Gott in dieser neuen Aufgabe haben will. Ich werde darum in zwei Wochen mich dort der Gemeinde mit einer Probepredigt vorstellen, und gemäss dem Willen des dortigen Kirchenvorstandes soll mich die Gemeinde dann am 1. Advent zu ihrem Pfarrer wählen. Im Sommer des nächsten Jahres einmal könnte ich dann dort die kleine, sehr anspruchsvolle Aufgabe übernehmen, in der Hoffnung, dass ich dieser Herausforderung gewachsen sein darf und es uns gegeben ist, mit dieser Gemeinde den schmalen Weg in die Zukunft zu finden. Ich hoffe, dass mir hier vom Kirchenvorstand und Kirchenrat die Zeit gegeben wird, in der gebotenen Ruhe und Würde durch dieses Verfahren hindurchzugehen und dann meine Arbeit hier abzuschliessen, so wie die Liebe Christi uns drängt und ich noch einmal für Euch da sein möchte. Ich befehle mich und meine Familie für

diese Zeit eurer besonderen Fürbitte und bitte Euch, uns in dieser Zeit nicht allein zu lassen. Auch wir werden, hier und dort, nicht aufhören, für die Gemeinde hier Gott zu bitten und anzuflehen. Denn – wie könnte das anders sein! – in all den Jahren ist das Geschick der Münstergemeinde, so reich und so arm wie sie ist, uns zum Herzensanliegen geworden. Das lässt sich nicht rückgängig machen. Allen hier wünschen wir von ganzem Herzen die eine, grosse Gnade: dass wir unser Leben verlieren um Jesu Christi willen, und es aus seiner Hand neu erhalten!

Das Letzte jetzt, ganz praktisch: Wenn ihr am Ende des Gottesdienstes mit dieser Nachricht aus der Kirche geht, dann, bitte, beginnt nicht darüber zu klatschen und zu tratschen, und richtet nicht böse Gedanken und Worte gegen andere. Geht vielmehr zuerst einmal still nach Hause, und nehmt euch einen Moment Zeit, dass jeder von uns sich selber fragt: Was habe ich beigetragen zu dem, was nicht gut ist in unserer Gemeinde, so dass jetzt juristische Zwangsgewalt uns trennen muss? Welche Mächte und Kräfte haben uns getrieben? Was wir in den nächsten Tagen und Wochen auch reden und denken und tun – wir wollen es bescheiden und zurückhaltend und selbstkritisch tun, so dass es uns allen am Ende hoffentlich so geht, wie der Apostel Paulus das im 2. Korintherbrief als ein besonders kostbares Werk der Gnade Gottes beschreibt: Dass wir nach Gottes Willen erfüllt werden von einer Traurigkeit, die zur Seligkeit wirkt eine Reue, die niemanden reut (2. Korinther 7,10).

Ich möchte beten und Fürbitte tun.

Herr, Jesus Christus,

du hast deine Diener am Gotteswort berufen und hast auch mir den Auftrag gegeben, hier in dieser Kirche dein Wort zu verkünden.

Ich danke dir, dass ich das so viele Jahre tun durfte und wir dabei so viel Gutes aus deiner Hand empfangen haben; Erkenntnisse, die vergangene Generationen gewonnen haben, Ermutigung, Trost und Zuspruch in mancher fröhlichen Gemeinschaft.

Ich bitte dich von Herzen um deine Vergebung für alles, was ich unrecht und unwahr gesagt und getan habe; ich bitte um deine Vergebung für alles, womit ich mit meinem Lebenswandel dich entehrt und deinen Heiligen Geist betrübt habe, ich bitte um Vergebung für alles, wo ich mit meinem Predigen und Lehren Eigens gesucht und aus Mangel an Liebe dem Frieden und der Einheit deiner Gemeinde geschadet habe; ich bitte dich um Vergebung für das, was ich den wichtigsten Gliedern an deinem Leib, den Kleinen, Schwachen, Kranken und Alten an Trost und Zuspruch schuldig geblieben bin. Vergib mir!

Und wenn der Kirchenvorstand und der Kirchenrat etwas Unrechtes getan haben, dann bitte ich dich auch für sie: Vergib ihnen!

Sei du, Herr Christus, selber unser guter Hirte! Bewahre deine Gemeinde vor der methodischen List des Bösen, und wenn es sein darf, dann gib, dass auch alle Schuld und alles Unrecht – durch Reue und Umkehr, durch deine Gnade! – am Ende zum Guten dienen muss, allen, die Gott lieben. Bewahre deshalb dein Wort, so dass alle, die nach ihm fragen, es hören dürfen, rein und unverfälscht, und im entscheidenden Augenblick daran erinnert und dadurch selig werden!

Wir bitten dich für alle, die getauft worden sind, für deine Gemeinde hier an diesem Ort, um deinen Frieden und dein Erbarmen, für die kleine Klara Maria und ihre Familie, um deinen barmherzigen Schutz auf allen ihren Wegen, für alle Eltern, das Leben so zu gestalten, dass dein Wort eine neue Generation mit dem rechten Lebensmut begabt, für die Lehrerinnen und Lehrer, dass sie die ihnen anvertrauten Kinder in den Kosmos der Wahrheit hineinführen können mit Ehrfurcht und Freude.

Wir bitten dich für diejenigen, die regieren und entscheiden über das Schicksal der Menschen und Völkern, dass sie es weise und verständig tun und wir ein friedliches Leben führen dürfen; wir bitten dich für die Menschen, die Angst und Schrecken leiden und aus ihrem Lebensglück vertrieben werden durch Kriege und Bürgerkriege, Hunger, Krankheiten und Seuchen, dass du ihnen das Wort des Friedens schickst und Hoffnung und Zukunft gibst!

Wir bitten dich für alle, die auf der weiten Welt den Dienst tun an deinem Wort, für die Pfarrer und Lehrer, die Verwalter der kirchlichen Güter, dass sie es treu und mit einem wahrhaften Sinn tun, vielen zum Segen; wir bitten dich für alle, die im Dienst der Barmherzigkeit stehen, die Gemeindeglieder, Krankenschwestern, Ärzte, Pfleger, dass du sie ausrüstest mit offenen Augen und einem liebenden Herzen, so dass viele durch ihr Wirken etwas von deiner Barmherzigkeit zu spüren bekommen.

Wir bitten dich für die Menschen, die elend und krank sind, einsam und schwach, für die Müden und Bedrückten, für die Familie, die von ihrer Mutter Abschied nehmen muss, dass du dich erbarmst und ihre Not ansiehst und sie hinaufziehst aus allem Leidvollen, hinein in dein Licht –
dafür bitten wir dich: Herr, erbarme dich!

Wir sind ja doch auf deinen Namen getauft; erhöre uns, Gott! Amen.

Gesang:

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis.

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis.

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, dona nobis pacem.

Christe, Du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser.

Christe, Du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser.

Christe, Du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, gib uns deinen Frieden.

Aus der Krönungsmesse Wolfgang Amadeus Mozarts